

Der Parlamentskonflikt in Braunschweig.

Die Fraktion des Landeswahlverbandes im braunschweigischen Landtag hat außer dem kürzlichen Interventionsersuchen an die Reichsregierung zur Lösung des hier entstandenen Verfassungskonflikts noch eine Eingabe an den Staatsgerichtshof gerichtet, durch die er ersucht wird, festzustellen: 1. daß durch das Landesgesetz vom 15. November 1918 im § 5 eine einjährige Wahlperiode festgesetzt ist, 2. daß infolgedessen das Verlangen der Rechtsparteien des Landtags (Landeswahlverband und Demokraten), jetzt Neuwahlen auszusprechen, berechtigt ist und 3. daß der am 16. Mai 1920 gewählte Landtag mit dem Ablauf des 15. Mai d. J. sein Ende erreicht hat, eventuell eine sonst der Sach- und Rechtslage entsprechende Entscheidung zu treffen.

Hochverratsanklage gegen Müller-Brandenburg.

Die gegen den Befehlshaber der Thüringer Landespolizei Müller-Brandenburg geführte Untersuchung hat eine solche Menge belastendes Material zutage gefördert, daß der Reichsanwalt in Leipzig nunmehr Anklage wegen Hochverrats erhoben hat.

Düsseldorf unter französischer Diktatur.

In den letzten zwei Wochen sind im ganzen neun Personen aus Düsseldorf ausgewiesen worden. An Geldstrafen mußten vom 29. April bis 10. Mai insgesamt 29 450 Mark von verurteilten Männern und Frauen an die Kommission der französischen Militärbehörden eingezahlt werden. Ein Düsseldorfer Bürger wurde zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt wegen ungebührlichen Betragens einem französischen Offizier gegenüber, eine Frau zu 5000 Mark, weil sie sich erlaubte, Beleidigungen gegen die Befehlsführung zu schreiben, wozu es in der Befehlsanweisung des Generals heißt. Wegen Fehlens des Personalausweises wurden Strafen von 50 bis 300 Mark verhängt.

Bayerns Entwaffnung.

Über die Frage der Selbstschutzorganisationen finden gegenwärtig unter Führung des Reichsministers Verhandlungen zwischen dem Reichsministerium des Innern und der bayerischen Staatsregierung statt. Die Reichsregierung glaubt, daß diese Angelegenheit zu einem guten Ende geführt werden kann, und sie glaubt dies um so mehr, als auch in Bayern das Verbot für die Pflichten des Reiches und der Länder nach der Annahme des Ultimatums im Wachsen begriffen ist.

Gewalttat in Mainz.

In Mainz wurde der Vorstand des deutschen Entfestigungsamtes Mainz, Major Reichl, von der französischen Militärbehörde verhaftet und in das Gefängnis gebracht. Reichl befand sich mit seinem Sekretär auf einem Besichtigungsgang zu den Entfestigungsarbeiten an der Gau-Algesheim-Brücke und wurde hier von zwei französischen Offizieren in unwürdiger Weise zur Rede gestellt. Major Reichl wies darauf hin, daß er lediglich aus dienstlichen Gründen diesen Rundgang machen müsse und verbat sich den Ton, den die französischen Offiziere anschlugen. Am Abend wurde er in seiner Wohnung verhaftet.

Franzosen und Ruhr-Kommunisten.

Der bekannte englische Oberst Nevington schildert in einem Artikel die Ungeheuer der Franzosen, durch die Besetzung des Ruhrgebietes die Kontraste über die Kohlen und Erze des Ruhrgebietes ausüben zu können. Wie er schreibt, hoffen die Franzosen bald einen Vorwand zu finden, aufsteigend die Entlohnungsfrage, um das Ruhrgebiet zu besetzen. Dabei teilt Nevington mit, daß die Franzosen keine Unruhen im Ruhrgebiet befürchten, da sie sich bereits mit dem bolschewistischen Teile der Arbeiterchaft des von ihnen besetzten Gebietes von Düsseldorf, Duisburg und namentlich Ruhrort in Verbindung gesetzt hätten und über die Stimmung der Arbeiterchaft des Ruhrgebietes wohl unterrichtet seien.

Frankreich.

Wer trägt die Kosten der Ruhrexpedition? Abgeordneter Le Propost de Lamah hat folgende Anfrage an die Regierung gerichtet: Wie hoch belaufen sich die Mobilitätskosten für die Jahresklasse 1919, vor allem die täglichen Unterhaltungskosten, und welche Maßnahmen hat die französische Regierung im Einverständnis mit den

Alliierten getroffen, damit die Kosten Deutschland in Rechnung gestellt werden?

Italien.

Das vorläufige Wahlergebnis. Wie aus Rom gebracht wird, sind folgende Ziffern der Wahlergebnisse noch nicht endgültig, können aber nur sehr geringe Veränderungen erfahren: 121 Sozialisten, 13 Kommunisten, 8 Revolutionäre, 109 Volksparteiler, 4 Deutsche, 5 Slavon, 48 Wiederaufbaupartei, 21 Faschisten, 104 liberale Demokraten und Nationalisten.

Das entheiligte Heilige Land.

Die andauernden Kämpfe in Palästina.

In Palästina ist es in den letzten Wochen wiederholt zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arabern und Juden gekommen, und die Lage ist auch jetzt noch so bedrohlich, daß mit weiteren Kämpfen zu rechnen ist. Es dürfte daher von Interesse sein, über den Ursprung und die Grundursache dieser Feindschaften einiges zu erfahren. In einem amerikanischen Blatt schildert ein Sonderberichterstatter in sehr anschaulicher Weise die Eindrücke, die er vor kurzem bei einer Fahrt durch das Heilige Land erhalten hat.

„Wem ist Palästina eigentlich versprochen worden?“ so heißt es in seinem Bericht. „Mit dieser Frage beschäftigen sich in dem Lande, in dem nach der Bibel Milch und Honig fließen soll, drei Gruppen von Menschen, die Araber, die Christen und die Juden. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß sie auf diese Frage bereits die Antwort gegeben hat, indem sie erklärte, daß Palästina allen Nationen und Religionen offen stehe, und daß völlig Freiheit und Gleichheit herrschen sollen. Alle drei Religionen beanspruchen aber Palästina für sich. Wenn der Fremde das Land durchkreuzt, erkennt er sofort die Gegenden wieder, die ihm aus dem Religionsunterricht bekannt und so geläufig sind. Damals hatte man aber nur die ideale Seite, die schöne Seite von Palästina gesehen. Er hat damals noch nicht gewußt, daß sich ein paar Orientalen selbst wegen der lächerlichsten Kleinigkeit derart in die Haare geraten können, daß man jeden Augenblick fürchten muß, daß sie sich gegenseitig tötschlagen werden. Er hat niemals gesehen, wie die Araber die Tiere mißhandeln, und in der biblischen Geschichte hört man unseres Wissens niemals von Frauen, die schwere Lasten schleppen, während die Männer auf Eseln gemütlich und gemächlich ooneben reiten.“

Der Durchschnittsmensch weiß, daß Palästina einst den Juden gehörte; aber vor 2000 Jahren haben die Juden durch das Schwert verloren, was sie mit dem Schwert erobert hatten. Römer, Araber und Türken haben seitdem dort regiert, doch heute wohnen die Juden, wie man weiß, ihr altes „Ideal“ dort wieder aufzurichten. Aber auch die Araber wollen das Gelobte Land für sich allein haben. Palästina ist noch heute ein romantisches Land, ein Land der Mythen und der Heiligthümer. Im Frühjahr, wenn die Hügel voller roter Anemonen leuchten, gleicht das Land einem Märchenraum, und an manchen hellen Sternennabenden kann man sich bei einiger Phantasie in die Stimmung der drei Weisen aus dem Morgenlande zurückversetzt glauben. Es ist jedenfalls von hohem Reiz, das Land zu besuchen. Nicht ganz in die religiöse Stimmung hinein paßt allerdings die moderne unverfängliche „Amerikanisierung“ des heiligen Bodens. Die meisten Neuerungen sind amerikanischen Ursprungs. Es gibt eine ansehnliche amerikanische Kolonie, und die christliche Vereinigung junger Männer — gleichfalls amerikanischer Gründung — hat hier eine Zweigvereinigung eingerichtet.

Die halbe Welt interessiert sich natürlich für die Zukunft dieses Landes. Man weiß, daß, seitdem die Römer die jüdische Nation als solche zertrümmert haben, ein großer Teil der Juden mit seinen Gedanken in Jerusalem weilt. Ihre Dichter, vom König David bis zu den modernen osjischen Poeten, singen alle von der Liebe zur alten Heimat. Noch heute halten die Ruinen der alten Tempelmauern in Jerusalem von den Klagen der dort lebenden Juden wider. In das Gestein sind Tausende von alten Nägeln eingedämmert, als Zeichen des Gedenkens, und unzählige Kerzen werden hier zur Erinnerung an die Verklösterung des zerstörten jüdischen Tempels angezündet. Aber wenn man die Treppen hinter der Tempelmauer em-

vorleitet, um zu der Straße Davids zu gelangen, sieht man auf Araber, die keinen anderen Wunsch haben, als dieses schöne Land allein zu besitzen.

Die ersten Aufstände hat Sir Herbert Samuel, der im Auftrag des Völkerbundes die Verwaltung Palästinas übernommen hat, niedergeworfen. Es herrschte dann Ruhe, aber es war die Ruhe vor dem Sturm. In einzelnen Orten verteilten die Araber den Juden rundweg den Zutritt und die Niederlassung. Sie erkennen nur die Tatsache an, daß die Juden Heimatrecht erhalten haben, aber weiter auch nichts. Es gibt jetzt in Palästina 30 Orte und 42 kleinere Ansiedlungen mit jüdischer Bevölkerung. Jeder Bauer hat etwa sechs englische Acker Land, und manche Acker werden von mehreren Besitzern gemeinsam bebaut. Im ganzen wohnen augenblicklich etwa 80 000 Juden in Palästina, von denen wohl 30 000 Zionisten sind. Es ist in Palästina Platz für alle Religionen, das ist sicher, aber sehr unangenehm kann der in letzter Zeit immer mehr geltend machende bolschewistisch-russische Einschlag werden. Doch das ist ein besonderes böses Kapitel, das besonders zu behandeln wäre ...

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 holländische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Frank, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gekauft.)

Währungsart	19. 5.		18. 5.		Stand
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dollars ..	2147,85	2152,15	2085,40	2089,60	170 Mk.
Dänemark ..	1103,85	1109,15	1059,90	1061,10	113 ..
Schweden ..	1423,55	1436,45	1373,60	1376,40	113 ..
Norwegen ..	946,55	948,45	924,05	925,95	112 ..
Schweiz ..	—	—	1048,95	1051,05	72 ..
Amerika ..	Dollar	60,05% 60,19%	58,34	58,46	4,40
England ..	Pfund	241,00 241,50	232,25	232,75	20,20
Frankreich ..	Frank	529,45 530,55	496,00	497,00	80 ..
Belgien ..	Frank	326,96 328,06	496,00	497,00	80 ..
Italien ..	Lira	307,65 308,25	322,65	323,25	90 ..
Österreich ..	Krone	15,95% 15,99%	15,78	15,77	85 ..
Ungarn ..	Krone	25,57 25,63	28,09%	28,15%	85 ..
Tschechien ..	Krone	88,65 88,85	86,15	86,35	88 ..

Demnach war also die Mark in Venedig ungefähr wert im Vergleich zu: Italien 26,8; England 8,8; Amerika 7,2; Frankreich 16,4

* Die teuersten Städte in Deutschland. Die heutigen Kosten der Lebenshaltung sind vom Statistischen Reichsamt soeben zum erstenmale im Verhältnis zu den Friedenspreisen von 1913/14 berechnet worden. Sie liegen vom April 1921 aus 47 Centen über. In Betracht gezogen ist wieder die Summe der Preise von dreizehn Lebensmitteln, der Brenn- und Leuchtstoffe sowie der Wohnungsmiete für zwei Zimmer und Küche. Setzt man für den Frieden 100, so ergibt das Verhältnis zwischen 1913 bis 1921, im einzelnen für Berlin 866, Hamburg 867, München 829, Dresden 822, Breslau 824, Essen 877, Frankfurt am Main 974, Nürnberg 996, Stuttgart 854, Chemnitz 905, Dortmund 849, Magdeburg 963, Königsberg 790, Mannheim 864, Kiel 937, Augsburg 872, Aachen 964, Braunschweig 1150, Karlsruhe 892, Erfurt 1170, Lübeck 996, Jagen in Westf. 878, Ludwigshafen 963, Darmstadt 1009, Frankfurt an der Ober 918, Solingen 1170, Halberstadt 1006, Schwerin 958, Ratibow 1002, Heilbronn 872, Göttingen 874, Eisenach 900, Herford 1156, Bielefeld 1090, Gießen 899, Oldenburg 1063, Schweinfurt 957, Weidenhof 1028, Reichenbach in Ostf. 1119.

* Keine Eisenbahntarifserhöhung im besetzten Gebiet? Die zum 1. Juni vorgesehene Tarifserhöhung für Gepäck- und Personenbeförderung auf der Eisenbahn wird voraussichtlich innerhalb des besetzten Gebietes nicht in Kraft treten, da es in der Tariffrage zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Interalliierten Kommission einerseits und der Eisenbahnverwaltung andererseits gekommen ist.

Roh und Fern.

Der deutsche Gepädiarist im besetzten Gebiet wieder eingeführt. Nach einer Mitteilung der Ludwigsbafener Eisenbahndirektion hat die Besatzungsbehörde den am 1. April 1921 eingeführten Gepädiarist bis auf weiteres aufgehoben. Im Verkehr nach Stationen des besetzten Gebietes ist wieder der alte Gepädiarist vom 1. März anzuwenden. Im Verkehr mit dem Saargebiet, mit Elsaß-

Dorle.

Das ist die Geschichte.
(Schluß.)

Auf Dorles Tisch stand, in Holz geschnitten, ein sinnendes Mädchen, das einen Schmetterling auf dem Handrücken hielt. Ein Brief war um die Figur gewunden. Und der lautete:

„Liebste Dorle. Ebe ich nun in die Ferne gebe, nach Rom und Florenz, von den Meistern der Kunst zu lernen, nimm meinen Dank für eine Stunde, da alles Zergrübeln, alle Kernzerfaserung von mir wich, da um mich nichts war als Blüten und da an Deinem Jungfrauenbergen eine erlösende Stunde des Glückes mit ward. Nimm meinen Dank, Dorle, ebe die Wegfahrt geht in Suchen — der Sonne zu oder abgründiger Dämmerung. Du kennst ihn nicht, diesen Drang, der talwärts zieht, alle Leiden der Menschenseele zu durchfühlen, der nach Erkenntnis schreit, der im Schaffen Ausdruck sucht. Du kennst ihn nicht. Und das ist gut so. Du nennst eine liebliche Wiege Dein, ein Dorf, einen Herd. Ich habe so viel weniger wie Du, nur Augen und Hände, und wenn ich die nicht rühre, dann kann es sein, daß ich nicht eine Lagerstatt habe, wenn mir Gott nicht gibt einen Ringer, eine Sommernacht und Sterne dorein. Wandern muß ich, daß ich schaffen kann, wie ein selig, unseliges Geschick mich treibt. Einsam nur kann ich schaffend sein. Und wenn einmal die Sturmnacht an Dein friebliches Fenster pocht, dann laß die Hände und bitt!“

Die Nacht lag Dorle schlaflos. Fernesehnsucht war in ihr. Und dann bohrte in der Brust ein zehrender, aufquellender Schmerz, zog an allen Gliedern, hämmerte im Blut: Warum hast du mich erweckt! Warum hast du mich erweckt! Sie wußte ja, daß er wieder von ihr ging. Und doch ist das so unangenehm. Ein Rufen war in ihr, ein Ziehen, zu ihm zu gehen und mit ihm zu wandern in alle Weiten und Fernen. Totenstille war im Hause. Dekt schrie ein Kalb; das Vieh schnaufte. Sie hatte es großgezogen. Ueber ihr in der Kammer klang das Husten eines Alten, Wegemüden.

Dorle, dein Vater!

Wohl unspannten seine Gedanken jetzt Gut und Vieh und Ackererde — und er war es zufrieden, daß Blut von seinem Blut es befecht, nachdem der Sohn in Flandern schlafen ging.

Dorle, lachte die Ferne?

Der Mond warf satternde Ringe auf das Linnen, auf das Betthaupt. Dort war ein Herz gemalt, und in dem stand in alten gotischen Buchstaben: „Der Jungfrau Dora Jerner“, die ehrwürdige Bettstatt von Mutter und Vormutter her. Vier schlank Säulen trugen den Ueberbau, auf dem die Schweinsleberne Bibel lag und von dem der Vorhang buntbeblümt herniederwogte.

Das Mondlicht glitt über das Spinnrad, über die braune, mit weißen Blumen gezierter Truhe, über die Hängelampe mit buntem Zierrat, über die holzgeschnittenen Stühle, hinüber zum breiten, wuchtigen Schrank, der hundert Jahre stand: auf blauem Feld umrankt ein Kranz von Kattschmohn das Bild: wie Schnitter der Schnitterin blaues Kornblumengewinde reichte.

An der Wand hing die schwergewichtige Schürzenuhr mit tiefem Taden; und das sagte immer wieder, die ganze Nacht schon: Hier gehst du her; hier gehst du her ... Unendlich langsam schlich der goldige Holzseiger über das Zifferblatt des dunkelrotbraunen Kastens. Stunden schienen zu vergehen, ebe er von der Hüfsehn auf die Dreißig froh.

Der erste Morgenstrahl streifte die Bergscheinnicht auf dem Fensterbrett. Ein Pfeifschlag knallte unten: Gotthelf fuhr dorein, taufte, mit beladenem Kleewagen.

Da erstanden in dem Mädchen die Männer und Väter, all die Geschlechter hindurch, die von der Hahnenfrüh bis zum Hiebermauscheln die Erde suchten, bis Senfe dengelten, den Kegel schlangen, mit zerriestten Händen, mit sonnenroten, windzerriestten Gesichtern, und ein leiser Schein von Abel, von Glorie der Arbeit glommt um die harten Bauerngesichter.

Und als am Sonntagmittag die Ruhme den Tisch mit dem weißen, selbstgefertigten Linnen bedeckte, als sie aus dem Wandgestell die mit frommem Spruch geschmückten Teller nahm und vor Dorle den Teller setzte, den Gotthelf aus seiner Mutter Erbschaft ihr gab — Rosenkranzlein umringelten bunt die Worte „Der Geklebten“, da löste Dorle die furchige, schwielenharte Hand des Bauern Gotthelf und ließ es geschehen, daß ein erlösendes Tränenröpflein darauf niederrann.

Bermischtes.

* Martin Luthers Nachkommen. Gelegentlich der Luthersfeiern der letzten Zeit wurden wieder einmal zahlreiche direkte Nachkommen des Reformators, die hier und da noch leben sollten, aufgezählt. Demgegenüber weist der Greifswalder Professor Dr. Dr. Johannes Luther glaubhaft nach, daß von den direkten Nachkommen Luthers der letzte Träger seines Namens schon im Jahre 1759 gestorben ist: es war der Abbot Martin Gotlob Luther in Dresden, der von des Reformators drittem Sohne Paul Luther abstammte. Dagegen ist die weibliche Stammesfolge noch heute in vielen Familien. Bei allen andern jetzt noch lebenden Luthers handelt es sich um Nachkommen von des Reformators Bruder Jakob (zu diesen gehört auch Professor Luther in Greifswald), ferner um Nachkommen seines Oheims Hans Luther und schließlich um Nachkommen von Martin Luthers Großvater, dem Amtschreiber Luther zu Langensalza. Die drei Luther-Linien besitzen reiches familiengeschichtliches Material.

* Ein amerikanischer Vintagespräsident. Es ist so gut wie unbekannt geblieben, daß sich gelegentlich der Einführung eines Präsidenten der Vereinigten Staaten in sein Amt einmal ein Zwischenspiel ereignet hat, der es zuwege brachte, daß ein Mann, der weder zur Wahl gestellt, noch gewählt war, 24 Stunden lang das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten in aller Form rechtens ausübte. Der 4. März, der vorgesehene Tag der Einführung des neuen Präsidenten, fiel im Jahre 1849 auf einen Sonntag. Man war aber General Taylor, der gewählte Präsident, ein strenger Anhänger der Sonntagsheiligung und weigerte sich infolgedessen, sein Amt anzutreten. Er bestand darauf, daß die Einführung auf den Montag verschoben würde. Am Sonntagabend war aber die Amtsperiode des bisherigen Präsidenten abgelaufen. Und da somit weder ein Präsident noch ein Vizepräsident der Union vorhanden war, war nach der Verfassung der Präsident des Senats an der Reihe, die Lücke auszufüllen. Präsident des Senats war zu jener Zeit der vom Staate Missouri gewählte Senator David R. Atchison. Er wurde Präsident und trat am Abend des 4. März auch wirklich sein Amt an, das er bis zu der am Abend des folgenden Tages erfolgten Einführung des wirklich erwählten Präsidenten innehatte. In den Geschichtsbüchern findet dieser ungewöhnliche Fall nirgends Erwähnung, und er wäre in Vergessenheit geraten, wenn nicht Atchison selbst in seinen Lebenserinnerungen ausführlich darüber berichtet hätte.